

SYSTEMRELEVANT 37

IMK-Direktor Sebastian Dullien analysiert die Auswirkungen des neuen Lockdowns auf die Wirtschaft und die Versäumnisse der Politik in den vergangenen Monaten.

Marco Herack:

Heut ist Dienstag, der 15. Dezember 2020. Willkommen zur 37. Ausgabe von Systemrelevant. Im Intro bereits angekündigt: Sebastian Dullien. Ich grüße dich.

Sebastian Dullien:

Hallo Marco.

Marco Herack:

Ja, Sebastian, ich hoffe, du hast deine Weihnachtsgeschenke schon gekauft und die Einkäufe allgemein erledigt. Ab morgen ist alles dicht.

Sebastian Dullien:

Na, Lebensmittel haben wir noch nicht gekauft, aber sonst haben wir tatsächlich alles. Ich habe auch extra einen Weihnachtsbaum gekauft schon am Wochenende, als das absehbar wurde, aber auch alles andere ist schon gekauft. Aber der Weihnachtsbaum habe ich jetzt ganz unnötig so früh gekauft, weil die Weihnachtsbaumverkäufe ja offen bleiben dürfen in Berlin.

Marco Herack:

Ja und in Köln interessanterweise haben die Weihnachtsbaumverkäufer die Idee gehabt, dass sie sich einfach Flächen von den geschlossenen Restaurants mieten vorne dran und sind dadurch näher an die Weihnachtsbaumkäuferinnen und -käufer ran gerückt und unterstützen so ein bisschen noch die Restaurants dadurch.

Sebastian Dullien:

Na, das ist doch was.

Marco Herack:

Hat natürlich nicht jeder von profitiert, aber zumindest ein paar. Und wenn ihr uns noch über ein paar Covid-19-Regulierungsmaßnahmen oder Ausweichmaßnahmen informieren wollt, dann könnt ihr das tun, indem ihr uns beispielsweise auf Twitter antickert @boeckler_de oder auch per E-Mail an systemrelevant@boeckler.de. Also Hinweise, Korrekturen und Anregungen bitte einfach einsenden. Und Sebastian findet ihr auf Twitter als @SDullien, also Sebastian Dullien. Mein Name ist Marco Herack und wir wollen uns heute mit einem altbekannten Thema beschäftigen; der Zukunft. Denn das IMK hat seine Prognose aktualisiert. Und im Angesicht des verschärften Lockdowns gibt es dabei doch einige Sachen zu begutachten. Ich habe die verschärften Lockdown-Maßnahmen schon erwähnt. Sebastian, das ist ja alles ein bisschen spät, oder?

Sebastian Dullien:

Spät für was? Dass jetzt der Lockdown gemacht wird, meinst du?

Marco Herack:

Ja, dass er verschärft wird.

Sebastian Dullien:

Dass er verschärft wird.

Marco Herack:

Hätte man ja auch schon (*Hinweis der Redaktion: Unklare Stelle bei Minute #00:02:08#*).

Sebastian Dullien:

Hätte man vorher haben können. Man hätte ehrlich gesagt auch den Lockdown Light, das hätte man auch früher machen können. Da hätte man noch ein bisschen kräftiger reingehen können. Also wir erinnern uns, wir hatten ja im Oktober diese Diskussion, dass die Zahlen zu stark hochgehen. Und dann gab es diese Untersagung von Übernachtungen kurzfristig, von Ferienübernachtungen in den Herbstferien, aber alles andere ist ja offengeblieben. Und tatsächlich sind die Infektionszahlen während der Herbstferien runtergegangen. Mein Verdacht ist, dass das sehr viel damit zu tun hat, dass die Schulen zu waren und auch eben viele Leute frei hatten. Und danach sind sie ... ja, dann kam dieser Mini-Lockdown am 2. November und dann sind sie relativ konstant geblieben seitdem. Und das war jetzt schon absehbar, dass das eigentlich nicht das gebracht hat, was man haben wollte. Sie sind halt konstant auf eigentlich einem viel zu hohen Niveau gewesen. Und, ja, da hätte man jetzt tatsächlich schneller noch mal nachlegen können und wahrscheinlich auch sollen. Denn eine Sache, die wir jetzt gesehen haben, ist ... ich meine, lange einen Lockdown Light und dann noch einen Lockdown Hard drauf, das ist halt schädlicher für die Wirtschaft, als wenn man einmal einen harten Lockdown macht.

Marco Herack:

Genau darauf wollte ich hinaus. Also für die Wirtschaft war es dann eher negativ, dass es sich so hingezogen hat, weil man einfach Zeit verliert.

Sebastian Dullien:

Ja genau. Also man kann jetzt fragen, wie schlimm das war. Aber eben für die Gastronomie zum Beispiel, die wird jetzt im Zweifel länger zu haben müssen, als das sonst der Fall gewesen wäre. Auf der anderen Seite muss man jetzt fairerweise sagen, wir wussten es ja nicht genau. Also man wusste im Oktober, Anfang November nicht, ob vielleicht dieser Lockdown Light reichen könnte. Also wir wissen ja immer noch nicht genau, wo die Menschen sich ganz konkret anstecken. Ich meine, da wird immer gesagt, das meiste findet im Freizeitbereich statt, aber das ist eigentlich auch egal, wo das meiste stattfindet, wenn insgesamt zu viel stattfindet, ist das einfach zu viel. Und es hätte sein können, dass diese Maßnahmen greifen, wobei meine anekdotische Beobachtung war, dass sich viele Leute im November eigentlich nicht so viel anders verhalten haben als im September, außer dass sie vielleicht jetzt nicht ins Restaurant gegangen sind, weil die zu waren.

Marco Herack:

Ja. Also rein von der Beobachtung her würde ich das ...

Sebastian Dullien:

Ja, rein von der Beobachtung. Und auch im Bekanntenkreis, wenn es drum geht, wo

eben Betriebe dann ins Homeoffice geschickt haben, da waren das meiner Beobachtung nach im November viel weniger, als es im April der Fall war.

Marco Herack:

Wobei ja interessanterweise jetzt auch bei diesem zweiten Lockdown es so ist, dass die Arbeitgeber weiterhin nur eine Empfehlung für das Homeoffice bekommen. Also aus der Bitte, möglichst die Mitarbeiter ins Homeoffice zu schicken, wurde jetzt eine dringliche Bitte, das zu prüfen und zu tun, wenn denn möglich, aber es ist immer noch nichts Verbindliches.

Sebastian Dullien:

Ja, aber es war ja im Frühjahr auch so.

Marco Herack:

Na ja.

Sebastian Dullien:

Im Frühjahr war das auch nur eine Bitte und da haben sich ganz viele dran gehalten. Und da haben wir gesehen, dass das sehr gut geklappt hat. Wir haben jetzt ja übrigens auch in anderen Ländern gesehen, also in Frankreich oder in Spanien oder auch Italien, dass die harten Kontaktbeschränkungen dann doch die Infektionszahlen auch relativ verlässlich wieder runtergebracht haben, auch im Winter und nicht nur bei schönem Wetter im Sommer.

Marco Herack:

Also ist eigentlich schon klar, was wir tun müssen und dass es recht verbindlich sein muss von dem, was getan wird.

Sebastian Dullien:

Ja, es muss vor allem eingehalten werden. Also wie verbindlich das sein muss, ist die andere Frage. Wir haben ja im Frühjahr gesehen, es gibt eben Länder wie zum Beispiel auch in Schweden, da waren, glaube ich zumindest, im Frühjahr die formalen Einschränkungen nicht so stark, aber da sind auch die meisten Leute dann zuhause geblieben oder haben im Homeoffice gearbeitet. Und dann sind dort die Infektionszahlen auch runtergegangen. Also es kommt einfach darauf an, wie man sich verhält. Ob das jetzt so ist, dass man sich freiwillig so verhält oder weil das Gesetz so ist, das ist, glaube ich, zweitrangig.

Marco Herack:

Ja, es gibt ja da so schöne Theorien von wegen man ist jetzt pandemiemüde, das Bedürfnis, das durchzuziehen, nicht mehr so ausgeprägt ist wie im Frühjahr, wo man dann gesagt hat, ja, jetzt machen wir erst mal einen Monat und dann ist das erledigt.

Sebastian Dullien:

Ja, wir sehen das auch in der Erwerbstätigenbefragung der Hans-Böckler-Stiftung. Wir haben ja da schon mehrfach hier drüber geredet in dem Podcast. Und wir haben jetzt eine neue Welle gemacht. Also bei so einer Befragung fragt man ja immer nach Möglichkeit die gleichen Leute an mehreren Punkten. Und wir hatten eine im April,

eine im Juni und jetzt haben wir im November noch eine gehabt. Und das Interessante ist, dass die persönliche Ansteckungsgefahr jetzt viel niedriger wahrgenommen worden ist als im Frühjahr, obwohl wir jetzt viel, viel mehr Infektionen haben. Also objektiv steckt man sich heute viel, viel leichter an, aber die Menschen nehmen das offensichtlich so nicht wahr.

Marco Herack:

Das Interessante an dem jetzigen Lockdown ist ja, und ich sage das mal mit so einem Zusatz, natürlich leidet der eine oder die andere sehr stark unter den einzelnen Maßnahmen und nicht jedem geht es gut in der ganzen Geschichte und wir haben so ein bisschen die Neigung, da mit einer gewissen Faszination oder wissenschaftlichen Natur da draufzugucken, sodass wir das jetzt nicht in dem Satz antizipieren können, aber grundsätzlich denken wir da dran und versuchen, das natürlich auch zu trennen. Also das soll jetzt alles nicht so hart klingen, wenn wir da drüber sprechen. Also der jetzt vollzogene harte Lockdown hat ja eigentlich nur noch ungefähr 15 Tage in diesem Jahr. Das heißt, was so die BIP-Prognose betrifft, dürfte sich ja dadurch gar nicht mehr so viel verändern.

Sebastian Dullien:

Genau. Das ist nach unserer Voraussicht ist das so. Zumal von diesen 15 Tagen in diesem Jahr ja ein Großteil der Tage ohnehin so ... da ist ja viel ohnehin geschlossen. Also wenn du jetzt sagst, man macht den Einzelhandel zu außer Lebensmitteleinzelhandel, der wäre am ersten, zweiten Feiertag ohnehin zu gewesen, am 1. Januar auch. Glaube auch, das weiß ich jetzt aber nicht, dass die Umsätze am 24. Dezember und 31. Dezember auch nicht wahnsinnig hoch sind. Also das sind wirklich relativ wenig Tage, um die es da geht. Und viele Betriebe sind ohnehin in Betriebsferien. Behörden haben auch meistens zu zwischen Weihnachten und Neujahr. Also das ist tatsächlich so eine Zeit, wo im Grunde der harte Lockdown relativ wenig wirtschaftliche Folgen haben wird. Und das spielt sich auch in unserer Prognose wider. Wir haben jetzt für das vierte Quartal noch so ein ganz, ganz kleines Plus sogar drin. Also das ist sogar noch leicht über null. Ja, das kommt daher, dass die Industrie so massiv gewachsen ist so ins vierte Quartal hinein, die Zahlen, die wir noch haben, dass das nach unserer Prognose, aber die ist an der Stelle natürlich wirklich sehr symbolisch und ziemlich wackelig, aber das ausgleichen könnte, was da durch den Lockdown Light und jetzt den Lockdown Hard in diesem Jahr noch passiert. Das hat auch statistische Gründe. Man vergleicht ja immer ein ganzes Quartal mit dem davor. Also man vergleicht die Monate Oktober, November, Dezember mit den Monaten Juli, August, September. Jetzt haben wir es so, dass im August und September – und gerade im September – die Produktion noch mal richtig ordentlich gestiegen ist. Das heißt, man ist eigentlich von einer höheren Ausgangsbasis schon. Und wenn dann alleine das nur stagnieren würde im vierten Quartal, also vom Oktober zum November, zum Dezember, wenn das alles gleichbleibt, ist das alles schon auf einem höheren Niveau als in den drei Vormonaten. Und allein dadurch hat man schon ein Plus. Und durch solche statistischen Effekte, glauben wir, dass das vierte Quartal eben eine schwarze Null werden würde. Also dieses ganz leichte Plus ist so weit im Nachkommabereich, dass das bei uns als 0,0 Prozent dann da steht, aber eben als schwarz.

Marco Herack:

Aber es ist positiv und dann sagt man schwarze null.

Sebastian Dullien:

Dann sagt man schwarze null, weil es eben ganz marginal positiv ist. Und ich weiß, es gibt da jetzt andere Kolleginnen und Kollegen bei einigen Banken und auch bei einigen anderen Instituten, die sind da jetzt wesentlich skeptischer fürs vierte Quartal. Wir werden das am Ende sehen. Das ist halt in Zeiten dieser Unsicherheit ... ja, ist da sehr viel Glück dabei, dass dann auch zu treffen.

Marco Herack:

Ja, es ist sicherlich dann auch eine Frage, wie da die Betrachtung ist, weil mancher schätzt ja auch den Effekt des harten Lockdowns ... also die Commerzbank sagt, uns gehen jetzt 4 Prozent des BIPs abhanden. Ist natürlich auch die Frage, welcher Zeitraum ist davon betroffen. Also die werden jetzt sicherlich nicht in den 15 Tagen verschwinden.

Sebastian Dullien:

Was mich bei der Commerzbankschätzung ein bisschen gewundert hat, ist einmal, wie stark sie glauben, dass das verarbeitende Gewerbe von dem harten Lockdown betroffen ist, weil da gibt es ja keine Betriebsschließungen. Und wir haben jetzt wohl bei Volkswagen ein bisschen Kurzarbeit, weil irgendwelche Teile fehlen, aber im Frühjahr war ja das Problem, dass die Aufträge eingebrochen sind und dass ganz viele der Teile aus dem Ausland nicht da waren und deshalb nicht produziert werden konnte. Und das haben wir jetzt alles gar nicht. Und darum wundert mich das, dass die da erstens einen relativ großen Effekt sehen. Und dann haben sie ja einen recht großen Effekt beim Handel dabei. Und auch das ist so ein bisschen ... finde ich jetzt eher verwunderlich, weil im ersten Halbjahr die Bruttowertschöpfung im Handel sich relativ gut gehalten hat, dafür dass da so viel zu war. Das liegt daran, dass die Leute dann eben zunehmend Online-Handel gemacht haben oder im Online-Handel bestellt haben. Und das ist zwar nicht schön für die Händler in der Innenstadt, aber das geht halt ins Bruttoinlandsprodukt genauso ein, wie wenn ich ins Geschäft gehe.

Marco Herack:

Das hat aber zur Folge gehabt, weil manchmal sind solche Studien ja auch Marketing – ohne es zu unterstellen – also es kann einen Effekt haben. In der „Financial Times“ stand da nämlich heute, dass Deutschland auf eine Double-Dip-Rezession zu rennt und die Pre-Covid-Level der Wirtschaft erst frühestens in 2022 erreicht werden und nicht Ende 2021, wie bisher geschätzt. Basiert dann auf dieser Commerzbankstudie. Könnte man sagen, das ist dann so ein Worst-Case-Szenario, das die Commerzbank da vielleicht aufstellt.

Sebastian Dullien:

Also ich weiß jetzt nicht, ob es Worst Case ist, weil die haben ja gesagt, das und das passiert, wenn der und der Lockdown passiert. Man kann sich immer noch was Schlimmeres vorstellen. Also klar, wenn die Infektionszahlen jetzt bei den Partnern hochgehen und die Grenzen wieder zugemacht werden und bei uns das aus dem Ruder läuft und wir jetzt bis Ende März nicht mehr in die Geschäfte können und die

Restaurants zuhalten müssen, dann müssen wir unsere Prognose auch noch mal anfassen und da gehen wir massiv nach unten. Dann würde ich sagen, das ist ein Worst-Case-Szenario. Bei der Commerzbank glaube ich halt einfach, ja, dass die sehr vorsichtig, sehr pessimistisch gerechnet haben. Über die Motivation möchte ich jetzt hier nicht urteilen.

Marco Herack:

Ja, dafür bin ich da.

Sebastian Dullien:

Genau. Okay.

Marco Herack:

Nein. Ich will denen das auch gar nicht unterstellen, aber es hat natürlich diese Effekte, wenn man eine, na, sagen wir mal ungewöhnlich scharfe Prognose stellt.

Sebastian Dullien:

Klar.

Marco Herack:

Jetzt haben wir schon gesagt, also ihr schätzt fürs vierte Quartal beim IMK, dass es ausgeglichen mit einer schwarzen Null wird, was das BIP-Wachstum betrifft. Wie sieht es denn im Gesamtjahr aus? Schaffen wir es, dann unter der berühmterbuchtigten 5 Prozent zu bleiben?

Sebastian Dullien:

Also nach unserer Prognose ist man dann genau bei -5 Prozent. Aber wie gesagt, es ist ja so, dass auch die Daten aus den vorherigen Quartalen noch mal revidiert werden dürften. Das passiert regelmäßig so und das passiert noch mehr so in Zeiten großer Schwankungen, wie wir die jetzt haben. Also da würde ich jetzt auch nicht die Hand für ins Feuer legen, dass das nicht noch 5,1 Prozent wird oder so was.

Marco Herack:

Aber das Interessante ist ja, dann tatsächlich so im Rahmen der Finanzkrise ist da der BIP-Einbruch tendenziell etwas besser.

Sebastian Dullien:

Ja. Damals waren es -5,7 Prozent nach aktuellen Zahlen. Aber auch das wahr zwischenzeitlich ein anderer Wert. Also das wird wie gesagt rückwirkend gerne mal revidiert. Aber das heißt, diese Krise ist, wenn man auf die Jahreszahl guckt, tatsächlich nicht mehr die tiefste Krise seit dem Zweiten Weltkrieg für die deutsche Wirtschaft, sondern nur noch die zweittiefste nach der Finanzkrise.

Marco Herack:

Wobei wir dazusagen müssen, das liegt, glaube ich, A am Eingreifen des Staates und es war auch nur deswegen möglich, weil der Staat aus dieser Finanzkrise auch etwas gelernt hat.

Sebastian Dullien:

Ja klar. Also diese ganz massive Unterstützung der Wirtschaft hat da eine entscheidende Bedeutung gespielt oder hat eine entscheidende Rolle gespielt dafür, dass das nicht ganz so dramatisch gekommen ist. Wir hatten ja im Frühjahr durchaus Szenarien vom ifo Institut, wo wir fast bei -20 Prozent waren und ich glaube auch, die IW war bei fast -10 Prozent in ihrer Prognose damals. Wir übrigens nicht. Wir sind nie so weit runtergegangen.

Marco Herack:

Was mir so ein bisschen aufgefallen ist, also vor zwei Wochen haben wir irgendwie noch darüber diskutiert, dass es ja sein könnte – also nicht wir haben darüber diskutiert, sondern die Politik – dass es sein könnte, ja, diese ganzen Maßnahmen, die können wir jetzt auch nicht unbedingt bis in den Januar aufrechterhalten. Meint auch den Umsatzersatz, den es in Teilen ja gibt für die Unternehmen, die schließen müssen. Und jetzt auf einmal ist die Lage wieder schlimmer und auf einmal diskutiert man da gar nicht mehr drüber, sondern macht das jetzt einfach. Das ist ja nicht so optimales Erwartungsmanagement bei der Politik.

Sebastian Dullien:

Man muss das ja auch sehen – da haben wir auch, glaube ich, drüber gesprochen – vor zwei Wochen war ja die Situation, dass eigentlich die Ministerpräsidenten gerne nicht so viel schließen wollten und Frau Merkel, die Bundeskanzlerin, gesagt hat, jetzt muss man aber stärker schließen. Und da ist das irgendwo reingerutscht, weil, glaube ich, dann irgendwann die Bemerkung kam, ja, es kann ja nicht sein, dass die Ministerpräsidenten sich profilieren auf Kosten der Bundesregierung und die Bundesregierung muss dann für den Schaden aufkommen. Ich glaube, es war damals keine Frage, dass man es nicht bezahlen konnte und es ist auch heute keine Frage. Und klar, es wäre jetzt sinnvoller gewesen zu sagen von vorn herein, das können wir bezahlen, aber ich weiß nicht, ob irgendjemand jetzt gedacht hat, man wird den Lockdown verlängern und keine Kompensation mehr bezahlen. Ich glaube, das war eher so ein Sturm im Wasserglas da.

Marco Herack:

Politiker machen ja manchmal diese Testballons, um mal zu gucken, wie die Lage ist, aber ich fand es irgendwie vom Zeitpunkt her jetzt nicht unbedingt klug, weil wir ja auch sehr oft darüber hier gesprochen haben, dass es wichtig ist, dass man den Menschen wie auch den Unternehmen, die ja dann eine schwierige Phase durchmachen, auch einfach sagt, also wir regeln das jetzt und wir ziehen das jetzt alle durch und ihr braucht euch keine Sorgen machen und hinterher gucken wir dann, wie es vielleicht sogar noch mit Investitionen weitergeht.

Sebastian Dullien:

Na, ich meine, da muss man ehrlich sagen, dass im Frühjahr die Politik doch schneller und besser reagiert hat als jetzt. Klar, es gibt da auch sagen, wo drüber man streiten kann und die nicht so optimal gelaufen sind; die ganze Frage der Schulwiedereröffnung und so weiter und des Infektionsschutzes in Schulen und Kitas. Aber also was wir jetzt hier gesehen haben, ist, dass eigentlich sehr verzögert gehandelt worden ist. Im Grunde ist ja erst dann der Lockdown verschärft worden, als die Mehrheit der Deutschen gesagt hat, uns ist das alles viel zu wenig strikt, was

hier passiert. Also da hat die Politik einfach ... ist der öffentlichen Meinung hinterhergelaufen und damit sind jetzt wertvolle Wochen verloren worden, die der Wirtschaft schaden und wo einfach auch Menschen sterben. Und das ist eigentlich ziemlich schade dafür, dass es im Frühjahr so gut gemanagt worden ist.

Marco Herack:

Und gleichzeitig sehen wir, dass in den Schulen ja eigentlich immer noch gar nichts gelöst wurde. Also meinte jetzt explizit das Schulsystem. Ich glaube, viele Lehrer, Lehrerinnen geben sich ja wirklich sehr viel Mühe, das alles irgendwie zu bewältigen, aber wenn sie die Infrastruktur dafür nicht zur Verfügung gestellt bekommen ... also Homeschooling ist quasi immer noch auf dem Level von März, da hat sich, so, wie ich das höre und vernehme, fast gar nichts getan. Also da hat die Politik, muss man einfach sagen, schlichtweg gepennt.

Sebastian Dullien:

Ja, wobei das ja sehr unterschiedlich ist, glaube ich, von Schule zu Schule und von Bundesland zu Bundesland. Ich habe ja auch zwei Töchter, die in unterschiedlichen Schulen sind. Und bei der einen finde ich das eigentlich alles ganz vernünftig gelöst, wie das so gemacht wird. Man kann sich jetzt immer noch was Besseres vorstellen, aber da haben auch die Lehrer gelernt, wie sie jetzt die Lernplattform Moodle benutzen, was sie einstellen, was sie nicht einstellen. Dann waren die jetzt seit ein paar Wochen in so einem Halbunterricht. Jede Klasse ist zwar jeden Tag dahingekommen, aber die Klasse war aufgeteilt und die hatten nur halbe Unterrichtszeit nacheinander. Was aber den Vorteil hatte, dass bei der ersten Infektion der Klasse war meine Tochter noch K1, also musste zwei Wochen in Quarantäne und häusliche Absonderung und beim zweiten Corona-Fall war sie jetzt nur noch K2, weil sie eben die Abstände eingehalten hatten. Da ist ja auch schon eine Organisation dabei, das so zu machen. Da war ich eigentlich überrascht, dafür dass man so in der Zeitung immer liest, das gar nichts klappt.

Marco Herack:

Da hast du wohl Glück nach dem, was ich da so höre. Worauf ich aber hinaus wollte, war eigentlich, dass die Politik als Teil der notwendigen Maßnahmen für den Winter so was ja schon hätte regeln müssen und können und sollen. Man hatte genug Monate Zeit und jetzt wird es halt wieder auf dem Rücken der Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen da ausgetragen, die jetzt dann diese halbgaren Lösungen, die dann da so existieren mal mehr, mal weniger gut, dann ja auch mittragen müssen und das auch wieder mit ihrem Job dann, den sie vielleicht jetzt im Homeoffice machen dürfen, wenn sie Glück haben, irgendwie auch vereinbaren müssen.

Sebastian Dullien:

Da hast du natürlich völlig recht und auch, wenn man jetzt in diese Konjunkturpakete reinguckt – ich glaube, das haben wir auch sogar schon mal vorher gesagt – das ist ja schon ziemlich traurig, dass da praktisch nichts für die Schulen drin ist. Da ist ein bisschen Digitalpakt drin, aber eigentlich ... man hätte ja jetzt lange für diese Winterwelle, wo ja übrigens auch sehr viel Menschen gesagt haben oder sehr viel Virologinnen, Virologen, Epidemiologen gesagt haben, dass sie auf jeden Fall kommt, da hätte man ja irgendwie auch zum Beispiel ein bisschen

zusätzliches Personal in den Schulen einstellen können, um diese Hygienemaßnahmen durchzusetzen. Oder man hätte Mini-Jobs für Studenten schaffen können, die dann helfen, die Unterrichtsmaterialien einzustellen. Und das ist alles nicht passiert. Und das ist natürlich wirklich dramatisch und ist auch irgendwie nicht richtig verständlich, warum da die Bildungspolitik in der Form versagt. Das ist kaum nachvollziehbar.

Marco Herack:

Gab denn die dritte Befragung der Erwerbstätigen dazu etwas her?

Sebastian Dullien:

Also wir haben ja die Befragung gemacht im November. Da war der Lockdown Light, aber noch nicht jetzt dieses Anziehen des Lockdowns. Und das heißt, da waren die allermeisten Schülerinnen und Schüler in der Schule, außer sie waren gerade in Quarantäne. Aber das ist ein zu kleiner Anteil, um da wirklich jetzt große Schlussfolgerungen draus zu ziehen. Aber was man schon auch gesehen hat, ist, dass die Zufriedenheit der Menschen mit der Krisenbekämpfung massiv abgenommen hat. Also die war wesentlich höher im Frühjahr, als das jetzt der Fall war.

Marco Herack:

Da spürt man dann schon diese Unzufriedenheit.

Sebastian Dullien:

Da spürt man die Unzufriedenheit. Und ich meine, was auch interessant war, ist, das haben die Bettina mit dem Kollegen dort ausgewertet am WSI, dass weniger Menschen heute glauben, dass Corona nur ein Fake ist und also so einer Verschwörungstheorie im Grunde anhängen, dass Corona nur von der Elite erfunden und benutzt wird, um den Rest der Gesellschaft zu unterjochen, was wahrscheinlich damit zu tun hat, dass die meisten Leute inzwischen irgendwo in ihrem Umfeld jemanden erlebt haben, der tatsächlich an Covid erkrankt war. Und das war im Frühjahr eben noch nicht so. Also das ist ein gutes Zeichen, aber eben das, was so ein bisschen auch zeigt, dass da die Politik diesmal nicht so gut reagiert hat, ist diese Unzufriedenheit.

Marco Herack:

Und gleichzeitig, und das fand ich ja eine sehr beeindruckende Zahl, 90 Prozent sorgen sich um den sozialen Zusammenhalt.

Sebastian Dullien:

Das ist echt sehr viel. Und ich glaube auch, das hat damit zu tun, dass die allermeisten in ihrem Umfeld jetzt Menschen kennen, die wirtschaftlich ganz massiv unter Druck geraten sind durch Corona. Also der Soloselbständige, die Soloselbständige, die jetzt als, keine Ahnung, Geigenlehrerin, Geigenlehrer nicht mehr unterrichten können oder als Musiker nicht mehr auftreten können oder jemand, der eben in Kurzarbeit war und weil das lange nicht aufgestockt wurde, eben dadurch jetzt Probleme hat. Und das häuft sich natürlich und das wird sich jetzt auch noch mal verstärken in diesem zweiten Lockdown.

Marco Herack:

Ich habe noch ein anderes Thema, das du mir bisher so ein bisschen immer abspenstig gemacht hast. Aber jetzt, jetzt ist es soweit. Sebastian, was sind Zombiefirmen?

Sebastian Dullien:

Haben wir da wirklich noch nie drüber geredet, Marco?

Marco Herack:

Nein. Wir wollten da mal.

Sebastian Dullien:

Wir wollten mal darüber reden. Das sind Firmen, die ... es gibt da eine Literatur, die sagt, es gibt Firmen, die eigentlich nicht mehr überlebensfähig sind, sondern die sind eigentlich pleite, die machen keinen Gewinn, sind überschuldet und die leben aber weiter, weil sie eben am Leben gehalten werden, entweder durch staatliche Hilfen oder durch günstige Kredite oder durch die Banken, die die Kredite nicht abschreiben möchten oder eben jetzt durch dieses Aussetzen der Insolvenzanzeigespflicht. Und wie in den Horrorfilmen ist dann die Idee, dass diese Zombiefirmen durch die Gegend laufen oder in der Wirtschaft sind und andere Firmen anstecken, die dann auch zu Zombiefirmen werden. Und am Ende ist die ganze Wirtschaft platt, so. Ich habe das jetzt so ein bisschen ...

Marco Herack:

Die lebenden Toten. Ja.

Sebastian Dullien:

Genau, die lebenden Toten, die aber nicht einfach nur dadurch ein Problem sind, dass sie existieren, sondern die eben den Rest anstecken. Und da gibt es ein paar Leute, die diese These der Zombiefirmen schon recht lange vertreten, die dann sagen, na ja, das liegt an den niedrigen Zinsen und deshalb haben wir schon ziemlich viele Zombiefirmen schon lange. Und jetzt kommt das eben wieder hoch, weil dann gesagt wird, diese Hilfen in der Corona-Zeit, die schaffen solche Zombiefirmen und halten die am Leben und das ist alles ganz gefährlich.

Marco Herack:

Wäre ja mein erster Impetus zu sagen, Wirtschaft besteht ja nicht nur aus hochmargigen Unternehmen. Sondern Wirtschaft besteht auch aus Unternehmen, die halt gerade so durchkommen, aber sie kommen halt durch und die Leute, die da arbeiten, ob das nun einer oder zehn ist, haben da ein gewisses Auskommen und sind damit vielleicht ja so auch zufrieden, solange es halt läuft. Also ich würde das jetzt nicht als Problem empfinden.

Sebastian Dullien:

Ja, mir geht es so wie dir, Marco. Aber es gibt andere Kolleginnen und Kollegen von mir, die sehen das ein bisschen anders. Und die sagen halt, na ja, wenn das so eine Firma ist, die hat so schwache Margen und deine Leute, die arbeiten da einfach nur vor sich hin und klar, die können irgendwie die Kosten decken, aber das wäre doch viel besser, wenn diese Leute in einer produktiveren Firma arbeiten würden. Und

dann wird gesagt, irgendwie nehmen diese Zombiefirmen diesen anderen Firmen die Ressourcen weg oder die Absatzmärkte weg. Und das sind so Sachen, die ich nicht ganz vollständig nachvollziehe – logisch – weil ehrlich gesagt, wenn da so eine Firma ist, die, wie du sagst, gerade so über die Runden kommt, vielleicht auch nicht so super gut bezahlt und dann kommt ein anderes Unternehmen und das ist viel, viel produktiver, das sollte doch überhaupt keine Probleme haben, diese Arbeitnehmerinnen, Arbeitnehmer abzuwerben. Also ich meine, Google hat auch keine Probleme, von irgendeiner – mir fällt jetzt kein Zombie-Software-Unternehmen ein, aber wenn die die Softwareingenieure von irgendeinem anderen Unternehmen haben wollen, dann stellen die die einfach ein, weil sie ohnehin viel besser bezahlen.

Marco Herack:

Ich würde ja sogar noch fragen, ob das nicht in manchen Bereichen sogar der Ausdruck eines funktionierenden Marktes ist. Weil Unternehmen, die gerade so durchkommen, scheinen ja dann auch Preise zu verlangen, die niedrig genug sind, damit sie durchkommen, aber eben auch nicht hoch genug, damit da massig Rendite abfällt. Das heißt also, die Kunden dieser Unternehmen bekommen ja scheinbar den optimalen Preis.

Sebastian Dullien:

Na ja, aber offensichtlich, also kann man wahrscheinlich so argumentieren, aber möglicherweise könnten ja produktivere Unternehmen noch billiger anbieten. Es ist schwierig, weil wenn du doppelt so schnell die Sachen machst wie jemand anders und das so organisiert hast, dass deine Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen das doppelt so schnell produzieren können, dann kannst du ja, wenn du den gleichen Lohn zahlst, im Grunde für den halben Preis anbieten. Na ja, jetzt nicht ganz, kommen ja noch andere Kosten dazu. Und da wäre das Argument, dass eben diese Zombiefirmen auch die Preise eher hochhalten.

Marco Herack:

Ja gut, aber wenn das möglich wäre, das so zu verbilligen, dann würde es ja jemand tun in einer funktionierenden Marktwirtschaft. Das kann man, glaube ich, so hin und her drehen.

Sebastian Dullien:

Das stimmt.

Marco Herack:

Ich habe das Thema auch deswegen reingenommen, weil es in den USA so einen ganz lustigen Index gibt, den Zombiefirmenindex. Die Amis haben ja für alles einen Index. Und diese Firmen, die von manchem Ökonomen als nicht unbedingt toll angesehen werden, die haben den S&P 500 outperformt.

Sebastian Dullien:

Echt? Die Studie kannte ich noch nicht, Marco.

Marco Herack:

Ja, ist ja auch ein Index. Jedenfalls ist es wohl nicht immer so einfach zu sagen, das

brauchen wir nicht, nur weil es nicht hoch effizient ist. Und gerade in der Krise, und das wäre dann so die Anschlussfrage bei der ganzen Geschichte, gerade in der Krise ist es ja nun doch erst mal gut, eher den Fokus drauf zu legen, Strukturen aufrechtzuerhalten statt Strukturen zu zerstören, die man dann vielleicht doch im Nachgang noch gerne hätte. Weil so schnell baut man das ja nicht auf.

Sebastian Dullien:

Das wäre auch mein Punkt oder das wäre einer meiner Punkte. Also erstens, wir haben jetzt ja auch ganz viel Unternehmen, die eigentlich gesund sind und in eine Schieflage geraten sind durch Corona. Also ehrlich, auch selbst wenn du ein gutgehendes Restaurant hast oder gerade vielleicht auch ein Neugründer bist, Neugründerin bist, die gerade eine tolle Idee hatte für ein Restaurant und du hast das aufgemacht und dann wird dir gesagt, na ja, die ersten drei Monate darfst du übrigens nichts verkaufen, da bist du auch mit einer gesunden Geschäftsidee ziemlich schnell am Ende. Das heißt, das müssen nicht alles kaputte und Zombieunternehmen sein. Das heißt also, wir haben im Moment die Lage, dass viele gesunde Firmen unter Druck sind. Und wenn man jetzt die Unterstützung einstellt, dann gehen einfach vielleicht auch ... also es geht vielleicht die ein oder andere Zombiefirma auch pleite, aber es gehen eben auch sehr viel gesunde Firmen pleite. Und da muss man sich halt fragen, was ist schlimmer; ist es schlimmer, wenn ein paar gesunde Firmen sterben oder ist es schlimmer, wenn ich ein paar Zombiefirmen ein paar Monate am Leben halte. Weil im Zweifel, wenn die es wirklich nicht geschafft hätten, dann schaffen sie es dann nach der Krise ja auch nicht. Und das andere, was ich in dem Zusammenhang immer ganz wichtig finde und worauf ich hinweise, ist, in der Finanzkrise 2008/2009, da haben viele gesagt, die deutsche Automobilindustrie ist viel zu überdimensioniert, da muss mindestens ein Hersteller vom Markt mal verschwinden und die Kapazitäten zugemacht werden.

Und das hat man damals übrigens nicht gemacht, sondern da hat man diese Abwrackprämie gemacht. Ich weiß nicht, hatten wir auch schon häufiger drüber geredet. Aber, was eigentlich viel wichtiger ist, die zehn Jahre danach hat die deutsche Automobilindustrie wahrscheinlich das beste Jahrzehnt gehabt seit Langem. Und sie ist gewachsen, die Kapazitäten waren ausgelastet, die haben Beschäftigung aufgebaut. Und von daher, das zeigt halt nur, dass man in der Krise ganz, ganz schlecht beurteilen kann, was man künftig noch braucht und was eigentlich weg kann. Und darum halte ich das für viel besser, jetzt erst mal zu sagen, also wer jetzt überleben kann, dem helfen wir und dann um die Zombiefirmen, wenn die wirklich ein Problem sind, kann man sich immer später noch kümmern.

Marco Herack:

Ja, wer sich damit mal näher beschäftigen möchte; es gibt drei Gattungen von Zombiefirmen. Es gibt den Nullzinszombie, den Zinswiedergänger, Entschuldigung, da hat sich echt jemand einen Spaß gemacht, und es gibt den Insolvenzmoratoriumszombie, das ist jetzt quasi der Covid-Zombie, der jetzt entstanden ist. Also das könnt ihr alle mal googlen, wenn ihr möchtet und da gibt es sicherlich den ein oder anderen lustigen Artikel zu finden.

Sebastian Dullien:

Aber verfilmt ist das noch nicht mit der EZB und Christine Lagarde in den Hauptrollen? Nein?

Marco Herack:

Nein, also ich glaube, so weit sind wir noch nicht, aber vielleicht hat Netflix da ja demnächst ja was im Angebot.

Sebastian Dullien:

Gut. Wir freuen uns auf die Feiertage.

Marco Herack:

Ja. Es gab von der HDI so eine kleine Umfrage. Und die HDI hat dann verkündet: 38 Prozent der potenziellen Gründer geben momentan so ihre Gründungspläne auf. Da habe ich mir so gedacht, das klingt nicht gut auf der einen Seite. Auf der anderen Seite ist es natürlich jetzt so völlig erwartbar für so eine Krise, weil man ja auch zum Beispiel davon ausgehen muss, dass da ein paar Restaurants geplant waren oder Ähnliches.

Sebastian Dullien:

Ja und ich weiß auch nicht, wie verlässlich diese Zahlen sind. Anekdotisch habe ich einen Freund, der ist Gründungsberater. Und der hat mir erzählt, dass er wieder mehr zu tun hat als früher. Gut, der hat sich jetzt auch auf so ein spezielles Klientel spezialisiert und das sind Menschen, die ihren Job verloren haben oder irgendwie aus einer Anstellung rausgegangen sind und dann danach gegründet haben. Und offensichtlich gibt es im Moment viele Leute in Betrieben, wo es Abfindungen gab oder wo Stellen abgebaut worden sind und die gründen jetzt wieder. Und da hat, glaube ich, deine Umfrage auch nicht nach gefragt, ob es jetzt Leute gibt, die zusätzlich gründen wollen. Also ist dann natürlich gezwungene Gründung und man kann sich fragen, wie gut und wie schlecht das ist, aber von daher wäre ich ein bisschen vorsichtig, jetzt diese Gründerzahlen irgendwie grob zu skandalisieren oder da schon langfristige Schlussfolgerungen raus zu ziehen.

Marco Herack:

Ist ja eigentlich auch Ausdruck der Krise, dass sie vermittelt, jetzt ist erst mal ein anderer Blick auf die Welt gefragt und die Leute gehen ja dann schon auch eher in Richtung Sicherheit in solchen Momenten.

Sebastian Dullien:

Ich würde, wenn wir darüber reden, einfach mal bis zum Ende des nächsten Jahres warten und gucken, wie dann die Gründungsdynamik ist und ob die besser oder schlechter ist als vor der Krise. Und dann reden wir noch mal darüber.

Marco Herack:

Zurück zum Konjunktur-Update. Seid ihr da weiterhin, na ja, optimistisch, dass das ein Jahr des Aufholens wird? Also wir haben jetzt auch die Impfstoffe in Sicht, das könnte ja noch mal beschleunigen.

Sebastian Dullien:

Genau, also das ist das, was wir auch sehen. Also wir sehen jetzt keine Beschleunigung des Aufholens, weil dafür ist dieser Dämpfer des neuen Lockdowns über diesen Jahreswechsel schon ziemlich heftig und ziemlich groß. Wir waren ja eigentlich davon ausgegangen, dass jetzt sich so der Erholungsprozess fortsetzt ins nächste Jahr hinein. Da sind jetzt zwei Quartale ausgefallen sozusagen. Also das vierte Quartal und dann das erste Quartal des kommenden Jahres. Aber darüber hinaus sehen wir eigentlich die Erholung intakt. Also wir gehen davon aus, dass mit der zunehmenden Impfung ab dem Januar, das wird nur sukzessive nach und nach passieren, aber dann wird irgendwann das Wetter auch besser, hoffentlich die Infektionszahlen fallen durch diesen Lockdown, dass dann ab dem zweiten Quartal die Wirtschaft wieder anzieht und dass wir dann halt im Gesamtjahr tatsächlich wieder auch einen relevanten Teil aufholen. Wir sehen da ein Plus von 4,9 Prozent für das Gesamtjahr und dass dann eben zum Jahresende hin auch das Vorkrisenniveau wieder erreicht sein wird.

Marco Herack:

Zum Ende hin würde mich dann noch interessieren, wie das mit dem Außenhandel ist, weil wir hatten ja festgestellt, dass der Außenhandel einen sehr starken Einfluss hatte. Und wir wissen ja jetzt, also in China läuft es wieder rund, in den USA noch nicht so. Aber so unsere größten Handelspartner außerhalb Europas also senden da sehr verschiedene Signale. Habt ihr da eine Prognose, ob da Unterstützung kommt?

Sebastian Dullien:

Also es kommt auf jeden Fall ziemlich deutlich Unterstützung aus dem Außenhandel. Jetzt nicht ganz so viel wie im dritten Quartal, da sind ja die Exporte um fast 20 Prozent gestiegen, sind auch vorher um 20 Prozent eingebrochen oder um mehr als 20 Prozent. Also von daher, das ist ... aber diese plus 20 Prozent waren schon enorm. Aber wir sehen da jetzt auch eine robuste Erholung bei den Exporten. Weil es gibt ja auch in anderen Ländern jetzt Nachholeffekte. Also da sind zum Teil Sachen nicht konsumiert worden, zum Teil sind auch Investitionen aufgeschoben worden. Und jetzt mit einer zunehmenden Klarheit über den weiteren Verlauf der Pandemie oder auch das absehbare Ende der Pandemie werden da die Unternehmen wieder mehr investieren. Von daher sehen wir auch das ganze Jahr ein ziemlich robustes Exportwachstum. Wobei wir nach unserer Prognose bei den Exporten zum Jahresende nicht das Vorkrisenniveau wieder erreicht haben.

Marco Herack:

Sebastian Dullien, ich danke dir für das Gespräch.

Sebastian Dullien:

Danke dir, Marco, für die Moderation.

Marco Herack:

Und wenn ihr uns noch etwas dazu mitteilen wollt, weil das vielleicht auch eure Zukunft betrifft, dann könnt ihr das tun an [@boeckler_de](https://twitter.com/boeckler_de) oder per E-Mail an systemrelevant@boeckler.de. Also Hinweise, Korrekturen, Anregungen, Ideen bitte einfach einsenden. Und Sebastian findet ihr auf Twitter als [@SDullien](https://twitter.com/SDullien), also

Sebastian Dullien. Ja, vielen Dank fürs Zuhören und wir wünschen euch noch eine schöne Zeit. Nächste Woche haben wir noch eine Folge und dann eine kleine Weihnachtspause oder Weihnachts- und Neujahrspause. Das kündige ich jetzt schon mal an. Bis dahin und tschüss.

Sebastian Dullien:

Mach es gut. Tschüss.